

in der zweiten Fassung allerdings nur errahnt werden kann).

Die Geschichte des Empedokles, wie sie Hölderlin vorträgt, kann auch als traurig abweisendes Beispiel vom Künstler und/oder Religionsstifter verstanden werden, der am feindseligen Banausentum, das ihn umgibt, scheitert, es im Tod überwindet.

Der Theatermann Klaus Michael Grüber hat in seiner Schaubühnen-Inszenierung und seiner Film-Novelle vom Empedokles mit dem Schauspieler Bruno Ganz Bedrohlichkeit und Einsamkeit des Künstlers akzentuiert.

Die Straubs setzen auf den (mißverständenen) Sektierer Empedokles, den Glaubensstifter, der so in sich gefestigt ruht, daß er tatsächlich den Spott der Ungläubigen auf sich zieht. Es ist das Lachen über einen heiligen Narren. Und das irritierend Wunderbare an Straubs Film ist, daß er den Bürgern im Kinosaal wie den Bürgern Agrigents keinerlei Brücken zu dem Sektierer baut. (Um das nicht mißzuverstehen: Auch Christus, für Hölderlin eine dem Empedokles verwandte Figur, war ja für Ungläubige ein Sektierer, den sie sich erst mit Spott, dann mit Gewalt vom Leibe hielten.)

So setzt Straub sich und seinen Film mit Konsequenz dem Spott und dem Unverständnis aus – es ist, als hätte „Empedokles“ eine Regenhaut der Unnahbarkeit gegen die Zuschauer angelegt.

Da das Modische, das Zeitgenössische immer auch etwas Vermittelndes hat, verweigert ihm Straub den Zugang zu seinem Film. Die schützende Hülle, die Kapsel, die er für seine Hölderlin-Griechen sucht, findet er in ihrer in sich ruhenden, zeitlich wie räumlich entlegenen Provinzialität.

Wie aus dem Provinztheater einer selig verflossenen Zeit wirken die griechischen Gewänder, bei denen jeder Faltenwurf scheinbar in Gips gehauen ist. Wie von der Neuzeit unberührt wirken die Gesichter von Straubs Laiendarstellern – so mögen Handwerker, Lehrer, kleine Beamte aussehen, die sich, in ihrer abgeschiedenen Gemeinde, mit lebensbewegenden Fragen auseinandersetzen.

Daß der Straub-Film Hölderlins Verse, die entschlackteste Sprache, zu der das Deutsche je geläutert wurde, zum Teil auch von Ausländern sprechen läßt, die nur mit äußerstem Schwung und pathetischem Anlauf über die Verse kommen, ohne zu holpern, befremdet. Und doch stellt sich auf diese Weise die große Ferne her – die Unberührtheit der Verse, die ja auch keine Kompromisse mit den Zeitgenossen suchten.

„Empedokles“ ist kein Film, den man irgend jemandem empfehlen kann. Aber wer sich ihm aussetzt, wird sich ihm nicht entziehen können. Es sei denn, man versucht es mit Lachen. „Schrecklich komisch“ ist ja auch eine irritierende Sprachfloskel.

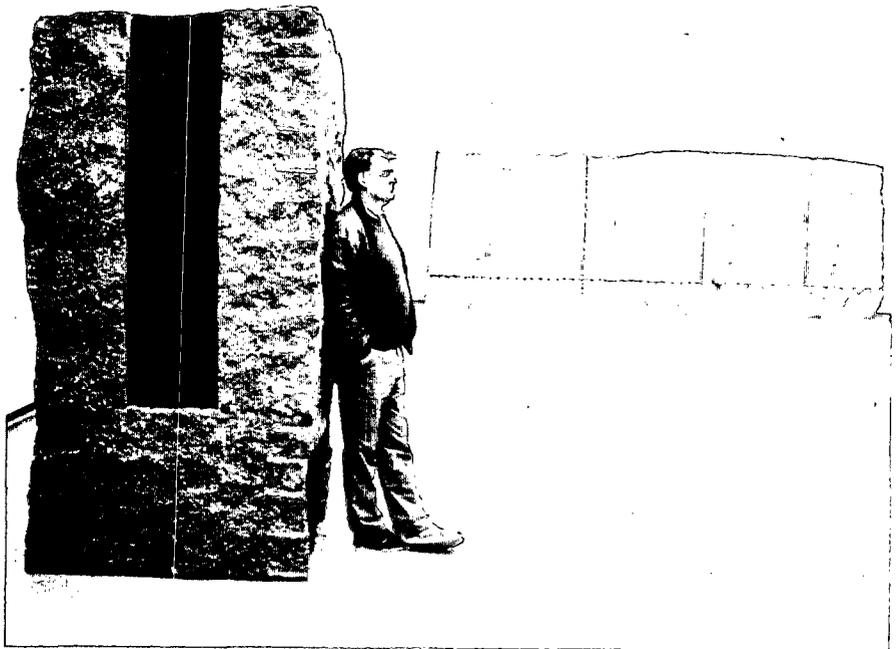
Hellmuth Karasek

## KUNST

### Blick in den Brunnen

**Rückriem draußen, Rückriem drinnen: Der rheinische Bildhauer ist im Documenta-Jahr kaum zu übersehen. Jetzt zeigt er seine Steine in vier Häusern gleichzeitig.**

Zweieinhalb Jahre lang standen die Zsteinernen „Dreiecke“, die „Säule“ und der „Tempel“ auf der Hamburger Grünanlage „Moorweide“ – nicht sonderlich beachtet, von allgegenwärtigen Narrenhänden immer wieder mal beschmiert und trotzdem eine der schönsten Skulpturengruppen im neuerdings sogenannten „öffentlichen Raum“. Die Steine standen da schon länger als ver-



**Bildhauer Rückriem, Ausstellung in Düsseldorf:** Puzzle aus dem Stein-Bruch

einbart, und der Bildhauer Rückriem hätte sie, als ihr Urheber und Eigentümer, wohl noch bis zum Winter, doch keinesfalls unabsehbar stehenlassen.

Daß ihn nun der anrollende „Luna Luna“-Park des Wiener Entertainers André Heller (SPIEGEL 19/1987) genötigt hat, rasch das Terrain zu räumen, ist für Rückriem, 48, kein Grund, sich zu beklagen. Ja, ihm gefällt die Aussicht, daß zum guten Ende „die Moorweide mal wieder leer“ sein wird.

Sollte da ein wenig Selbstkritik anklingen, ein Künstler-Empfinden dafür, daß man städtische Parks und Plätze auch allzu dicht und allzu dauerhaft mit zeitgenössischen Skulpturen bestücken kann – kaum jemand wäre kompetenter in solchen Zweifelsfragen als eben Rückriem.

Seit annähernd zwei Jahrzehnten auf der Avantgardeszene präsent, hat der

Bildhauer seinen längst unbestrittenen internationalen Ruf auch unter freiem Himmel vielfach gerechtfertigt. Wichtige Granit- und Dolomitklötze, ebenso sparsam wie markant bearbeitet, sehr genau für ihren Standort ausgesucht und dort placiert, machen Rückriem zum gefragten Mark- und Denksteinsetzer.

So bleibt in Hamburg, wo der Rheinländer bis 1984 Akademieprofessor war (seither ist er es in Düsseldorf, demnächst vielleicht in Frankfurt), sein Werk trotz der Moorweiden-Räumung präsent. Nur wenige hundert Meter weiter steht ein „Monument für die Deportierten“ des Nazi-Terrors, vor der Nikolai-Kirchenruine ein verschlossener „Tempel“. Am Frankfurter Mainufer ragt eine haushohe „Stele“ auf, im Bonner Hofgarten ist ein Denkmal für Heinrich

Heine errichtet. Mit diesem Stück, dem eine Inschrift auf polierter schwarzer Fläche einen Stich ins Friedhofs-Design versetzt, hat sich Rückriem am weitesten aus dem Bereich purer Formexerziten in den der angewandten Kunst und einer ablesbaren Bedeutung vorgewagt.

„Der Stein drängt nach draußen“ – in Rückriems Augen tendiert Skulptur schon an sich zu betont öffentlicher Darstellung und Wirkung, und danach richtet er sich auch im Ausstellungssommer 1987. Bei „Skulptur-Projekten“ in Münster (ab 14. Juni) zeigt er unter anderem eine prägnante Reihe von Steinkeilen wieder auf dem ihr zugeordneten Platz neben der Petrikerche, von dem sie 1981 nach örtlichen Querelen hatte weichen müssen. Zur Kasseler Documenta allerdings (ab 12. Juni) stellt er einen unterteilten und ausgehöhlten Block in ein Mauergeviert auf einem Parkplatz – in

Kostenlos anfordern!

# 36-Seiten-KATALOG

Farbig!

mit über 6000 Top-Produkten für Anfänger, Foto-Amateure und Profis.

Superteilungen zu Superpreisen

Viele Vorteile: Auftragsannahme und Beratung bis 18.00 Uhr, 2 Jahre Garantie auf Kameras und Objektive. Inzahlungnahme und Schnellversand.



Einfach anrufen: 09 31/130 01

## WÜRZBURGER FOTOVERSAND

Auf Karte kleben oder anrufen. Katalog kommt kostenlos! WFV Postfach 132 · 8700 Würzburg

Sp 87



Jetzt oder nie: Studienreisen in die USA für Ihre Kinder!

Nutzen Sie jetzt die Chance: Schicken Sie Ihr Kind in die USA! Mit THE FRIENDLY SCHOOL, dem renommierten Spezialisten für Schüler-Sprachreisen. Mit persönlicher Begleitung durch die Inhaber, mit ausgefeiltem Studien- und Freizeitprogramm. Linienflug mit Lufthansa nach Boston (Cambridge, Sitz der Harvard-University). Besuche von New York City, Washington D.C. u.s.w. im eigenen Luxusbus: ein einmaliges Erlebnis für Ihre Kinder zwischen 15 und 20 Jahren. Informieren und entscheiden Sie sich jetzt - günstiger werden die Tarife kaum wieder werden. Nächster möglicher Reisettermin: 14.7. - 2.8.1987. Rufen Sie uns jetzt an - wir rufen sofort zurück! Telefon: 0551/48087

The Friendly School

Dahlmannstraße 10 3400 Göttingen  
Telefon 0551/48087

einen separaten, nur nach oben offenen Schauraum.

Auch das nämlich trifft zu: daß Rückriem, in einem Reflex auf gar soviel Publizität und Denkmalswürde, immer wieder mit seinen Steinen nach drinnen drängt, in abgegrenzte, zum Beispiel museale Kunstbezirke. Und so überzieht er nun seit dem Wochenende erst einmal seine rheinische Heimat mit einer ungewöhnlichen Demonstration - mit Ausstellungen überwiegend neuer Skulpturen in gleichzeitig vier Häusern: in der Kunstsammlung Nordrhein-Westfalen in Düsseldorf, im Städtischen Museum Mönchengladbach, beim Kölnischen Kunstverein sowie in einer Lagerhalle, die er selber am Kölner Stadtrand gemietet und ausgebaut hat\*.

Konzentrierter noch als draußen, unbeeinflusst auch durch Architektur-Anklänge der Skulptur oder deren Widmung zum Mahnmal, soll der Betrachter drinnen Material und Machart Rückriemscher Steine ins Auge fassen: Der Künstler stellt die Beschaffenheit des Werkstoffs - Dolomit aus Westfalen, Granit aus der Normandie - bei unterschiedlicher Oberflächenbehandlung zur Schau, und er geht ihn mit schlichten, jedermann nachvollziehbaren Eingriffen an. Durchgängiges Prinzip: Rückriem teilt den Block, um ihn wie ein Puzzlespiel wieder zusammenzusetzen.

Ein Bruch im Stein - für Bildhauer alten Schlages wäre das ein peinlicher Schaden gewesen, notfalls zu kitten, doch nicht wirklich wiedergutzumachen. Rückriem jedoch hat das Malheur zum ergebigen Ausdrucksmittel erhoben.

Er läßt, streng nach Plan freilich, durch Steinbrucharbeiter Metallkeile in vorgebohrte Löcher treiben, bis der Klotz sich spaltet. Stellt er dann die Bruchstücke aufeinander, so rasten sie mit naturgemäß genau entsprechenden Flächen unverschiebbar ein, während die Spaltung nur als zarte Linie sichtbar bleibt. Gerade diese Spur einer zeitweiligen Trennung aber macht den Zusammenhalt und die lastende Masse des Steins weitaus suggestiver anschaulich als jeder ungeteilte Block.

Rückriem nutzt auch Steinsägen, die statt feiner Risse bis zu

fingerbreite Fugen und statt rauher Bruch- glatte Schnittflächen hinterlassen. Er setzt senkrechte Sägeschnitte auf waagerechte Spaltungen, führt unregelmäßige Naturformen auf reine Geometrie zurück und trimmt die Oberflächen stufenweise immer glatter und härter - von der körnigen Spaltung über den matten Schnitt bis zur perfekt polierten Granit-Ebene, in der sich der Betrachter spiegeln kann wie in der Wasserfläche eines Brunnens. Die Kanten so bearbeiteter Steine erreichen Messerschärfe.

Aus vorgefundener Steinform, daran ausgerichtetem Entwurf und bewußt reduzierten industriellen Bearbeitungsverfahren scheint sich ein eng begrenzter Katalog von möglichen - und bisweilen auch systematisch durchgespielten - Werkvarianten zu ergeben. So kommt es vor, daß sich jüngste Arbeiten von solchen aus der Zeit um 1970 nur minimal unterscheiden. Doch immer wieder, in kleinen Schritten, geht Rückriem auch über seine gesicherte Domäne hinaus, lockert den Formenkanon, akzeptiert neue Prozeduren, legt das Liniennetz seiner Teilungen in ungewöhnlicher Ordnung über den Stein. Große Wandreliefs, Flügelaltären ähnlich, sind eine Errungenschaft, die nun bei seinen rheinischen Ausstellungen auffallen.

Jede, das macht die Rundfahrt lohnend, ist eine strenge Rückriem-Inszenierung für sich - mit exemplarisch isolierten Einzelstücken in der Kölner Halle, einem dramatischen Kontrast von steilen Pfeilern und flach am Boden liegenden Tafeln beim Kunstverein, mit feierlich-weiträumigen Gegenüberstel-



Rückriem-Skulptur: Spiegelnde Flächen, scharfe Kanten

\* Bis 5. Juli (Köln), 2. August (Düsseldorf), 20. September (Mönchengladbach). Katalog: Textband 464 Seiten; Bildband 32 Seiten; je 20 Mark.

lungen in Düsseldorf und verteilten, inmitten der ständigen Sammlung fast versteckten Werkgruppen in Mönchengladbach. Dort liegt, allein in einem Saal, auch die Überraschung der ganzen Präsentation: ein Stein-Fünfeck von sechs Metern Durchmesser, nur 35 Zentimeter hoch, von Rückriem so gefunden und mit elf Spaltungen in eine Art Spirale umgewandelt. Im Freien könnte das leger konzipierte Stück Kunst leicht übersehen werden.

Rückriem brauchte das nicht unbedingt zu stören. Ihn reizt der Gedanke, auch einmal einen Park anzulegen, sogar ohne jede Skulptur. Und diese Woche fängt er an, neben dem Opernneubau in Essen aus Riesenblöcken („Ich versetze einen ganzen Steinbruch“) ein Werk mit Zügen von Architektur und Landschaftsgestaltung, weniger von Bildhauerei, hinzustellen: eine geschwungene Stützmauer, deren Kurve auf die Opernfassade, einen nachgelassenen Entwurf des Finnen Alvar Aalto, antwortet.

## POPMUSIK

### Wie Peter Pan

**Sänger Mick Jagger und Gitarrist Keith Richards haben es nach jahrelangen Grabenkämpfen geschafft: Die Altherren-Riege „Rolling Stones“ ist klinisch tot.**

Rolling-Stones-Sänger Mick Jagger gab sich elegisch: „Fast alle, die einen ähnlichen Status wie ich hatten, krepieren, bevor sie mein Alter erreichten... Man muß vorsichtig sein, was man in diesem Alter macht“, eröffnete der in die Jahre gekommene Jet-set-Rocker einer englischen Tageszeitung. So ganz nebenbei wußte er auch von einer neuen Band zu berichten, mit der er im Herbst, anlässlich der Veröffentlichung seiner zweiten Solo-LP, auf Tour gehen will.

Sein angegrauter Mitstreiter, der Gitarrist Keith Richards, reagierte prompt: „Er sollte aufhören, sich wie Peter Pan zu gebärden, und endlich erwachsen werden“, schimpfte er am nächsten Tag im Konkurrenz-Blatt und hatte ebenfalls beiläufig Neues zu vermelden: Auch er stelle gerade Musiker für ein Solo-Album zusammen.

Im Gegensatz zum Edel-Stone Jagger hatte Edel-Prolo Richards seit jeher beteuert, für ihn gebe es keinen Grund, eigene Platten zu veröffentlichen – zumindest solange die „Rolling Stones“ existierten. Vor wenigen Tagen unterschrieb er einen Solo-Vertrag beim englischen Aufsteiger-Konzern „Virgin“: Die „härteste Rockband der Welt“, wie sich das betagte Quintett immer noch preisen läßt, befindet sich also im Stadium der Auflösung.

Nach außen dringen soll die brisante Neuigkeit noch nicht. Ein Vertrag, den

die Rock-Veteranen 1983 mit dem amerikanischen Gemischtwaren-Multi CBS abgeschlossen haben, bindet sie für vier Langspielplatten, geliefert haben sie bis jetzt nur eine. Löst sich die Band sofort auf, droht eine Konventionalstrafe. Trotzdem können sich die Musiker relativ einfach aus der Affäre ziehen. Da ihnen der Vertrag weitestgehende künstlerische Freiheit garantiert, dürfen sie auch den größten Schrott einreichen: uralte Live-Mitschnitte, Blockflöten-Konzerte oder selbst das Pfeifen von hundert Teekesseln.

Mit dieser Taktik kennen sich die windigen Alt-Rocker aus: Als sie Anfang der siebziger Jahre das Label

Jagger ließ sich bereits 1983 Sonderkonditionen in den CBS-Vertrag hineinschreiben. Seitdem konzentriert er sich auf seine Solisten-Rolle – in der gemeinsamen Stones-Küche verwurstet er nur noch den Abfall.

Erstmals in der Bandgeschichte firmierte auf der letzten LP „Dirty Work“ der geringere Anteil an Eigenkompositionen unter dem Markenzeichen Jagger/Richards. Daß ausgerechnet Gitarrist Ron Wood – der einzige Nicht-Ur-Stone, bezahlte Angestellte und bessere Prügelknabe der beiden Kontrahenten – zum oft genannten Co-Autor aufstieg, ist symptomatisch für den desolaten Zustand der Senioren-Mannschaft.



Rolling-Stones-Musiker Jagger, Richards  
„Er sollte endlich erwachsen werden“

wechselten, komponierten sie ihrer damaligen Firma Decca, die auf die vertraglich vereinbarte letzte Platte nicht verzichten wollte, den „Cocksucker-Blues“, ein Werk, das noch heute auf seine Veröffentlichung wartet.

CBS war also gewarnt und signalisierte intern Konzilianz. Wenn schon das Unternehmen Rolling Stones nicht mehr zu restaurieren ist, will die Plattenfirma zumindest das Publicity-trächtige Zugpferd Mick Jagger im Stall behalten.

Wie die Formation seinerzeit aus der kreativen Konkurrenz von Jagger und Richards lebte, scheiden sie nun aus diesem Grund dahin. Wesentlicher Punkt des Zerwürfnisses sind Jagers musikalische Alleingänge, die Richards schon immer als Bedrohung der Band ansah.

Bei der Produktion dieser Platte brach offene Feindschaft zwischen Jagger und Richards aus. Jagger kümmerte sich während der Aufnahme-Sessions vorwiegend um die Präsentation seines gerade erschienenen Solo-Debüts; Richards probte die Gesangsparts hinter seinem Rücken mit den Sängern Don Covay und Bobby Womack. Ein Großteil der Aufnahmen entstand sogar ohne Schlagzeuger Charlie Watts, 46, und Bassist Bill Wyman, 50, die entnervt das Weite gesucht hatten. Mit Hilfe von Freunden, Roadies und Studiomusikern wurde das recht spartanisch klingende Werk unter der Vorherrschaft Richards' zu Ende gebracht.

Nach Veröffentlichung der Platte versuchte Richards Mick Jagger zu der anstehenden Promotion-Tournee für „Dirty Work“ zu überreden – Jagger wußte sich bis heute mit den unterschiedlichsten Argumenten zu entziehen. Als er nun ankündigte, mit einer eigenen Band auf Tour zu gehen, fiel bei Richards der Groschen: Jagger hat keine Lust mehr.

Planspiele, die schillernde Galionsfigur durch den Ex-„Who“-Sänger Roger Daltrey oder auch durch Bobby Womack zu ersetzen, scheiterten an der offensichtlichen Sinnlosigkeit des Unterfangens: Wen interessiert schon ein James-Bond-Film ohne James Bond?

Jagers bisher letzter Kommentar: „Ich liebe Keith, ich bewundere ihn, aber ich kann mir nicht vorstellen, daß wir wieder zusammenarbeiten.“